

Lernraumentwicklungen an deutschen Hochschulen:

Erste Ergebnisse einer Umfrage der DINI-Arbeitsgruppe Lernräume

Christine Gläser und Hans-Dieter Weckmann

Die Entwicklung von „Lernräumen“ an Hochschulen ist in den letzten Jahren ein zentrales Thema der baulichen Hochschulentwicklung wie der verschiedenen Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Lehre geworden. Um Hochschulen Orientierung über die Lernraum-Entwicklungen in Deutschland zu ermöglichen, wurde im Anschluss an den 2009 erfolgreich abgeschlossenen DINI-Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“¹ von der DINI-AG Lernräume eine Umfrage bei Bibliotheken, Rechen- und Medienzentren durchgeführt². Mit dieser Bestandsaufnahme³ dokumentieren aktuell 24 Einrichtungen von Bamberg bis Wuppertal ihre neuen Entwicklungen und Veränderungen an Arbeitsplatzangeboten, baulichen Maßnahmen, Dienstleistungen und virtuellen Lernraumangeboten. Dies ist die Grundlage eines State-of-the-Art-Reports, der ganz praktische Anregung und Inspiration für interessierte Einrichtungen bieten soll. Die Mehrzahl der Beiträge wurde aus dem Bibliotheksbereich gemeldet: 17 stammen von Universitätsbibliotheken, zwei von Fachhochschulbibliotheken. Aus dem Bereich der Rechenzentren und Medienzentren wurden vier Beiträge gemeldet und einer aus einer integrierten Einrichtung⁴. Die Antworten aus dem Fragebogen wurden einer inhaltlichen Analyse unterzogen und kategorisiert, um einen möglichst differenzierten Zugang zu ermöglichen:



Abbildung 1: Umfragekategorien als Tagcloud dargestellt

DINI und die AG Lernräume

Die Deutsche Initiative für Netzwerk-Information (DINI) wurde gegründet, um die Verbesserung der Informations- und Kommunikationsdienstleistungen und die dafür notwendige Entwicklung der Informationsinfrastrukturen an den Hochschulen sowie regional und überregional zu fördern.

Die DINI Arbeitsgruppe „Lernräume“ befasst sich seit 2009 mit dem Zusammenspiel virtueller und realer Lernräume. Sie entwickelt Empfehlungen für pädagogische, informationstechnische, bauliche und organisatorische Rahmenbedingungen sowie ihre praktische Umsetzung, die sich an den Anforderungen und Bedürfnissen der Studierenden orientiert. Ziel sollen Räume sein, die durch technische und personelle Ausstattung die individuelle Medien-, Informations- und IT-Kompetenzentwicklung unterstützen.

Da die Service- und Beratungsangebote der Hochschule zu Lernräumen nur integrativ zu denken sind, arbeiten in der Arbeitsgruppe Bibliotheken, Rechen- und Medienzentren sowie didaktisch ausgerichtete Einrichtungen zusammen.

Dabei sind folgende Kategorien entstanden

- Bau
- Arbeitsplätze/Zonierung/Differenzierung
- Informationskompetenz-Angebot und Weiterentwicklungen
- Dienstleistungskooperation
- Lernraum Hochschule
- Virtueller Lernraum

Bei der quantitativen Auswertung auf der Basis dieser Kategorien lassen sich bereits Trends erkennen, die hier in der „Tag-Cloud“ entsprechend groß dargestellt sind. Im Folgenden sollen die Kategorien erläutert und exemplarische Inhalte aus den gemeldeten Einträgen vorgestellt werden.

Bau

Der Ausgangspunkt vieler Überlegungen im Zusammenhang mit dem Thema Lernraum ist der physische Ort. Im Kontext der Bibliotheken sind Neubauten eine einmalige Chance, neue inhaltliche Konzepte umzusetzen. Herausragende Beispiele der gemeldeten Beiträge sind hier sicher das IKMZ in Cottbus oder auch das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin. Die besonderen Architekturen, von namhaften Architekten wie Jacques Herzog & Pierre de Meuron sowie Max Dudler entworfen, transportieren hier eindrucksvoll das neue Selbstverständnis als Lernraum.

Meist sind es jedoch nicht die spektakulären Neubauten sondern Umbauten bzw. Renovierungsarbeiten, die Spielräume für Veränderungen in Richtung Lernraum ermöglichen.⁵ Wie können also neue Funktionen und Angebote in bestehende Einrichtungen und Gebäude integriert werden?

¹ <http://www.dini.de/lebendige-lernorte/>

² <http://www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageergebnisse/einleitung/>

³ <http://www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageergebnisse/>

⁴ Das IKMZ Cottbus vereint organisatorisch Universitätsbibliothek, Rechenzentrum und Medienzentrum unter einem Dach.

⁵ Das Interesse der Fachcommunity zeigt sich in Kolloquien wie dem der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf: Kolloquium „Architektur des Wissens. Bibliotheken planen und bauen. Vision. Praxis. Referenz“, 12.05.2009 oder dem der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen: „Lernräume in Bibliotheken und Hochschulen“, Kolloquium Bremen, 7. / 8. Oktober 2010

Neubau

Neubauten von Bibliotheksstandorten sind in der Umfrage durchaus deutlich vertreten (Beispiele: Berlin, Cottbus, Mannheim, Leipzig, Heidelberg/Bergheim), es gibt aber ebenso viele umfassende Umbauten und daraus resultierende Neugestaltungen (Beispiele: FH Hannover, TIB/UB Hannover, Gießen, Kassel, Wuppertal).



Abbildung 2: E-Learning-Beratung an der TIB/UB Hannover

Umbau

Die Mehrzahl der gemeldeten Beiträge stellen Umbauten dar, die keine grundsätzlichen Veränderungen von räumlichen Gegebenheiten ermöglichen. Renovierung, Neugestaltung und neue Ausstattung bieten hier die Ansatzpunkte. Bestandsflächen werden verkleinert, Benutzungsbereiche umgebaut (Beispiele: Saarbrücken, TIB/UB Hannover), die Zahl der Arbeitsplätze erhöht und die Nutzungsmöglichkeiten dem veränderten Bedarf der Studierenden angepasst. Servicebereiche wie Beratungsstellen werden neu gestaltet und wie bei dem Beispiel der TIB/UB Hannover durch neue Beratungsservices ergänzt (s. Abb. 2).

Einzelräume

Wenn keine umfassenden Umbauten möglich sind, können einzelne Funktionsräume das Angebot sinnvoll erweitern und ergänzen. Die Einzelräume bieten hierzu meist spezialisierte technische Ausstattungen und mediale Nutzungsszenarien (Beispiele: Medienlabor Dresden, DigiLab Münster). Diese Einzelräume werden aber auch ausdrücklich im Zusammenhang mit Schulungen und Lehre konzipiert (Beispiele: Regensburg, Frankfurt/Oder).

Arbeitsplätze/Zonierung/ Differenzierung

Die reinen Leseplätze in Bibliotheken haben sich aufgrund von neuen Anforderungen aus dem Lehr- und Lernkontext längst grundlegend gewandelt. Das Informationsverhalten wissenschaftlich Arbeitender ist heute viel stärker von Prozessen der Produktion geprägt. Die Schritte der Informationssuche und Rezeption sollen nahtlos übergehen in die Verarbeitung von Information und Kommunikation von Ergebnissen. Hierbei spielt die Entwicklung der Informationstechnologie natürlich eine wichtige Rolle. Kaum ein Schritt dieser Kette der Informationssuche und -verarbeitung ist mehr ohne die Unterstützung von Computern denkbar. Das hat entsprechende Auswirkungen auf den Ausstattungsbedarf der Arbeitsplätze. Die Bologna-Reform hat grundlegende Auswirkungen auf die Lehr- und Lernsituation. Verdichtung und Kompetenzbildung markieren diese Entwicklungen. Die Anwesenheitszeiten in der Hochschule haben sich erhöht. Die Studierenden benötigen über die formalen Unterrichtsräume hinaus Raum und Plätze für selbstbestimmtes Lernen. Diese Plätze müssen im Hinblick auf die verschiedenen Anforderungen diversifiziert und vor allem in ausreichender Zahl vorhanden sein. Die Bedarfe nach Gruppenarbeitsplätzen und nach technischer Infrastruktur sind bei den gemeldeten Beiträgen am deutlichsten ablesbar.

Lernaktivitäten sind stark geprägt von sozialen Faktoren; Projektarbeiten und Gruppenarbeiten stellen hohe Anforderungen an die sozialen Kompetenzen der Studierenden. Studierende benötigen daher Treffpunkte und Freiräume zur Kommunikation ebenso wie Möglichkeiten zum Rückzug, der stillen Einzelarbeit und der Entspannung in Lernpausen.

Die Beispiele an deutschen Hochschulen machen sehr deutlich, dass es viele Aktivitäten gibt, den unterschiedlichen Lern- und Studienbedingungen Rechnung zu tragen. Zonierungen (Beispiele: Cottbus, Duisburg-Essen) helfen vielerorts, die unterschiedlichen Bedürfnisse weitgehend störungsfrei zu organisieren.

Gruppenarbeitsplätze

Dem gestiegenen Bedarf an Gruppenarbeitsplätzen versuchen die Einrichtungen durch verschiedene Maßnahmen gerecht zu werden. Gruppenarbeitsplätze werden in offene Nutzungszonen integriert oder als geschlossene Räume angeboten.

Die Medien- und IT-Ausstattung in den Gruppenbereichen unterstützt kollaboratives studentisches Arbeiten (Beispiel: UB Bielefeld, s. Abb. 3). Abtrennungen erfolgen

durch innenarchitektonische Maßnahmen wie Glaswände (Beispiel: Duisburg-Essen).

Schulungen

Die Schulungs- und Lehrszenarien der zentralen Einrichtungen in Hochschulen sind mittlerweile sehr vielfältig, seien es Schulungen, Lehre, Workshops, Beratungen oder E-Learning-Maßnahmen. Der deutlich gestiegene Bedarf nach entsprechenden Schulungsräumen wird in den Beiträgen sichtbar.

Realisiert werden Schulungsräume für formale Schulungsveranstaltungen zur Informations- und Medienkompetenzentwicklung (Beispiele: Düsseldorf, Regensburg, Leipzig). Zum Teil sind diese Räume aber auch multifunktional und können außerhalb von Lehrveranstaltungen für Gruppen- oder Einzelnutzung geöffnet werden (Beispiele: Bamberg, Heidelberg).

Spezialarbeitsplätze (Digitalisierung, Multimedia)

Investitionen in Hard- und Software erfolgen gezielt. Die speziell ausgestatteten Arbeitsplätze bieten Nutzungsszenarien für vielfältigen multimedialen Bedarf: vom Scannen bis zum Videoschnitt (Beispiele: Münster, Kassel, Dresden).

Arbeitsplätze für spezielle Nutzer (Handicapped, Eltern-Kind)

Die Verdichtung des Studiums stellt eine zunehmende Belastung insbesondere für Studierende dar, die ohnehin aufgrund ihrer Lebensumstände bereits Einschränkungen ausgesetzt sind. Dazu gehören behinderte Nutzer, die durch motorische Einschränkungen oder Sehbehinderungen auf spezielle Infrastruktur angewiesen sind (Beispiele: Berlin, TIB/UB Hannover).

Für Studierende mit kleinen Kindern schaffen Eltern-Kind-Räume wertvolle Freiräume, um auch jenseits von Betreuungszeiten arbeiten zu können (Beispiele: Berlin, TIB/UB Hannover, Saarbrücken).



Abbildung 3: Gruppenarbeitsplatz mit SMART-Board an der UB Bielefeld

Lounge, Cafeteria

Auch Lernpausen gehören zum Lernprozess, dies ist durch die verstärkte Anwesenheit der Studierenden an der Hochschule stärker in den Fokus geraten. Austausch und Kommunikation unterstützen die Reflektion und Verarbeitung von Gelerntem, entsprechend wichtig ist es, dies durch Raumgestaltung, Mobiliar und ergänzende Angebote wie Verpflegung zu ermöglichen. Die Angebotspalette reicht von Sesseln und Sofas (Beispiele: Leipzig, Bamberg, Berlin, Düsseldorf) bis zu Lese- und Internet-Cafés (Beispiele: Oldenburg, Clausthal, Gießen, Saarbrücken), s. Abb. 4.

Außenbereich

Je nach räumlichen Gegebenheiten des Standorts ergänzen Außenbereiche die internen Entspannungs- und Kommunikationsräume (Beispiele: FH-Hannover, Clausthal, Konstanz) und unterstützen damit eine Atmosphäre der Offenheit und Freiheit.

Informationskompetenz-Angebot und Weiterentwicklungen

Lernräume bieten bestmögliche Unterstützung für selbstbestimmtes und praktisches Lernen, eine wichtige Voraussetzung für die im Bachelor- und Master-Studium geforderte Kompetenzentwicklung der Studierenden. Darüberhinaus ist es den Einrichtungen wichtig, neben den Infrastrukturen auch Kompetenz-unterstützende Dienstleistungen anzubieten. Die umfangreichen und ausdifferenzierten Portfolios zur Informations- und Medienkompetenz machen dies deutlich. Beratung und Unterstützung sind zentrale Elemente der beschriebenen Serviceangebote.

Die Erweiterung der Dienstleistungsperspektive durch die Lernraumentwicklungen wird bereits an einigen Angebotsformaten sichtbar. Neue Themen wie Literaturverwaltung und elektronisches Publizieren halten Einzug und die Integration von Inhalten in das Schlüsselkompetenzangebot der Hochschule gehört sicher ebenfalls dazu (Beispiele: Konstanz, Oldenburg, Potsdam).

Dienstleistungskooperation

Bibliotheken, Rechenzentren und Medienzentren bilden die zentralen Serviceeinrichtungen an Hochschulen. Die inhaltlichen Nahtstellen bestehen vor allem im Bereich von Beratung / Service und IT- bzw. Medien-



Abbildung 4: bibLounge an der Fachhochschule Gießen-Friedberg

ausstattung. Hier setzen die dargestellten Kooperationen an (Beispiele: Berlin, Cottbus, Bielefeld, Duisburg-Essen). Für die Nutzer stellt vor allem die Zusammenführung von Beratungsangeboten einen deutlichen Mehrwert dar (One-stop-shopping), sie können an einer Stelle ihre Vielfalt der Fragen lösen, institutionelle Zuständigkeiten werden nicht mehr sichtbar. Die Ausweitung der Beratung auf technische Themen wie WLAN, Scannen aber auch das Lernmanagementsystem oder Themen der Medienproduktion stellt eine wichtige Serviceentwicklung dar. Kooperationspartner können aber auch die Studentenwerke sein, um die Angebote um Speisen und Getränke zu erweitern (Beispiele: Oldenburg, Gießen).

Lernraum Hochschule

Die Hochschule als Lernraum zu gestalten, kann nicht durch Aktivitäten einzelner Einrichtungen erreicht werden. Hierzu ist eine strategische Ausrichtung der gesamten Hochschule notwendig. Wie ein gesamt-universitäres Verfahren aussehen kann, macht der Beitrag der TIB/UB Hannover deutlich. Auch die Universität Regensburg erarbeitet ein ganzheitliches Konzept für die Lernraumgestaltung, das auf der DINI-Jahrestagung in diesem Jahr unter dem Titel „Gemischtes Doppel – Moderne Lernräume als gemeinsame Herausforderung von Bibliothek und Rechenzentrum“⁶ vorgestellt wurde.

Virtueller Lernraum

Im Kontext der Umfrage überwiegen die Beiträge zu physischen Lernräumen, die virtuellen Ergänzungen stellen vor allem den Zugang und die Integration von Angeboten in die jeweiligen Lernmanagementsys-

teme dar (Beispiele: Cottbus, Saarbrücken, Oldenburg).

Fazit

Wie die aktuelle Umfrage der DINI AG Lernräume zeigt, nutzen inzwischen viele Hochschulen ihre Gebäudeflächen zum Aufbau moderner, lebendiger Lernräume. Die eingereichten Beiträge stellen deutlich mehr als die rein bauliche oder technische Perspektive dar. Die Bereitstellung von Infrastruktur geht Hand in Hand mit ergänzenden Services, um den Bedarf der Studierenden zu decken. Dabei lässt sich eine Tendenz zur Erweiterung der Dienstleistungsperspektive bereits ablesen. Die Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken und den Rechen- und Medienzentren bei Support und Qualifizierung entwickelt sich zunehmend und führt zum kundenfreundlichen „One stop shop“. Ein ungenutztes Potential stellen die PC-Räume der Rechenzentren dar⁷. Auch dieses muss für die Gestaltung moderner Lernräume erschlossen werden.

Die DINI-AG Lernräume möchte den mit der Umfrage begonnenen „Atlas“ ergänzen und erweitern, daher wird mit dieser ersten Analyse gleichzeitig der Aufruf und die Werbung verbunden, weitere Beiträge zu melden: <http://www.dini.de/ag/lernraeume/beispiele-infos/lernraeume-national/umfrageformular/>

■ AUTOREN

PROF. CHRISTINE GLÄSER

Mitglied der DINI AG Lernräume
Professorin für Informationsdienstleistungen, elektronisches Publizieren, Metadaten und Datenstrukturierung
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Design, Medien, Information
Department Information
Finkenau 35
22081 Hamburg
christine.glaeser@haw-hamburg.de
<http://www.bui.haw-hamburg.de/glaeser.html>



RD DIPL.-INFORM. HANS-DIETER WECKMANN

Sprecher der DINI-AG Lernräume

⁶ http://www.dini.de/fileadmin/jahrestagungen/2011/bauer_hutzler.pdf

⁷ Weckmann, Hans-Dieter (2008) Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen. In: Bibliothek – Forschung und Praxis 32 Heft 2. S. 167-170.